



Im Schönheitssalon: Frau Fluth (Steffi Lehmann) lässt es sich gut gehen.

Foto Paweł Sosnowski

Die eindimensionalen lustigen Weiber von Amerika

Mit Witz und poppigem Outfit hält man in der Staatsoperette Dresden Sir Falstaff zum Narren.

Von Jens Daniel Schubert

Die Staatsoperette Dresden kann nicht nur „Broadway an der Elbe“, sondern ergänzt ihr Repertoire wieder um heitere Spielerien. Quietschbunt und sehnenswert, mit lustigen Ideen, solider musikalischer Leistung und einigen sängerischen Highlights präsentierte sie „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Otto Nicolai. Diegefeiererte Premierenwar am Sonnabend.

Johannes Pelleitet die Aufführung. Zur Ouvertüre schaut man minutenlang in ein schwarzes Loch, gegen dessen Tristesse die Musik wenig ausrichten kann. Glücklicherweise wird es danach schwungvoller und farbiger.

Das Büblein an der Mutterbrust

Sir John Falstaff ist eine Erfindung von Shakespeare. Ein lustvoller Egoist, ein hemmungsloser Säufer und Schwerenöter, dem politische Korrektheit und Rücksichtnahme Fremdwörter sind. In seiner Eitelkeit erklärt er zwei Frauen mit gleichlautenden Briefen seine große, einzigartige Liebe. Ausdauernd bemüht er sich um das erhoffte erotische Stellidchein. Das ruft „Dielustigen Weiber von Windsor“ auf den Plan, die ebenso unverdrossen Rachepläne schmieden und bei der Gelegenheit den eigenen Männern die Quittung für deren Eifersucht und kleinkariertes Denken präsentieren. Otto Nicolai legte Mitte des 19. Jahrhunderts über die Geschichte eine Reihe eingängiger Melodien und eine gewisse Biedermeierliche Beschaulichkeit.

In der Staatsoperette wird man eineheitliche Geschichte erzählen, verlegt die Story

vom historischen Windsor ins heutige, sonnenbeschienene Kalifornien. Frau Fluth führt einen Club mit Pool, Sauna und Duschraum, ihre Nachbarin Reich mit Tochter Anna einen Schönheitssalon mit Beauty-Produkten, Friseurstühlen und einer Massageliege im Oberstock. Der abgelegene Stadtwald, in dem Shakespearreunter Einbeziehung sommernächtlicher Geister und Eifeln das finale Rachetheater gegen Falstaff inszeniert, ist nichts als der klubgene Tennissanzl.

Bühnenbildner Takis hat die Ausstattung geschaffen. Seine schicken Kostüme in poppigen Farben und luftigen Schnitten versprühen den Charme der 1950er, nur die Handys sind 21. Jahrhundert.

Regisseurin Noa Naamat hat für ein gutes Spielklimagesorgt, viele lustige Einfälle umgesetzt und dabei lustvoll fabuliert. Immer wieder nimmt sie die Impulse für die Aktionen und Bewegungen direkt aus der Musik. Spiel und Choreografie gehen ineinander über. Wenn Falstaff mit rosa Flamingo-Badetüchern vor den Männern in der Sauna von seiner Zeit „Das Büblein klein an der Mutterbrust“ schwärmt, später seinen haargen Body duscht und mit Herrn Fluth in slapstickartige Verwicklungen der Badetücher gerät, sind das höchst amüsante Arrangements. Nicht alle Szenen haben diese Dichte. Manchmal werden die Einfälle dünn und Subtexte für die Darstellenden fehlen.

Die ungewöhnliche raumzeitliche Ansiedlung alleineschafft es nicht, die Spannung über den langen Abend aufrecht zu halten. Die Figuren sind geradlinig erzählt. Das setzen alle mit viel Eifer um. Aber natürlich könnten Steffi Lehmann als Frau Fluth und Silke Richter als Frau Reich nicht nur sängerisch brillieren. Mit etwas mehr Doppelbödigkeit und Widersprüchlichkeit gewannen ihre Figuren Tiefe. Auch Töchterlein Anna wird von Christina Maria

Frerchner zunächst sehr eindimensional als kaugummikauendes Blondchen gespielt. Nicolai gibt ihr im zweiten Teil groß aufblühend die Möglichkeit, zur selbstbewussten Liebenden zu reifen. „The next generation“, die Leben und Liebe in die eigenen Hände nimmt. Die Regisseurin hat diese Figur im Wachsen begleitet und die Sängerin steigert sich im Lauf des Abends zu einem Glanzpunkt der Aufführung. Schöne Akzente setzen auch die eifersüchtigen Ehemänner, die stutzerhaft-komödiantischen Brautwerber, die vom schlicht liebenswerten Fenton, schön gesungen von Timo Schabel, ausgestochen werden.

Der Sir ist behaart wie ein Affe

Die „lustigen Weiber“ sind von Shakespeare selbstbewusst und emanzipiert angelegt, damusside Regie wenig „modernisiert“. Einen Falstaff zu kreieren, der für sie abstoßend und anziehend zugleich ist, eingeübelter Chauvinist und beneidenswerter Freigiebel in einer Person, wäre eine spannende Lesart. In der neuen Dresdner Inszenierung freilich fragt man sich, warum sich die lustigen Weiber auf diesem wahrsten Sinne haargen Proll einlassen. AndreashMattersberger spielt und singt diesen mit schöner Stimme und komischen Akzenten. Und wenn er dreimal hintereinander abgestraft wird, hat man spontan Mitleid mit diesem armen Kerl im Masochisten-Outfit, den jedermann schlagen und priesacken darf.

Fazit: Die Produktion ist ein schön musizierter, bunt-heiterer Beitrag, der das Repertoire attraktiv ergänzt. Die Vielschichtigkeit des Sujets und der Figuren, deren Aktualität weniger im Spielort als in der Doppelbödigkeit der Figuren liegt, bleibt jedoch vielfach ungenutzt.

■ Weder am 25., 29. und 30.10. sowie am 23. und 24.11.; Kartentel 0351 32042222